



finanziert, reichten dafür bisher nicht aus. Ein Problem, vor dem auch der United F.C. steht, ist der Platzmangel. Leider gebe es in Leipzig kaum Turnhallen, die kostenfrei genutzt werden können. Dass die Stadt Geld und Raum für sein Projekt zur Verfügung stellt, erwartet Schön aber gar nicht. »Man muss von dem Anspruchsgedanken wegkommen und selber sehen, wie man seine Ziele erreicht.«

Machen Ehrenamtliche es der Politik zu einfach?

An der Eigeninitiative, mit der sich zivilgesellschaftliche Organisationen, Vereine und Einzelpersonen in ganz Deutschland für Geflüchtete einsetzen, gibt es pauschal erst mal nichts auszusetzen. Trotzdem muss die Frage gestellt werden, ob man Politik und Verwaltung dabei nicht zu viel abnimmt. Schließlich werden von Freiwilligen viele Aufgaben übernommen, die professionell ausgebildete Helfer gegen eine angemessene Entlohnung übernehmen könnten und vielleicht auch sollten.

Der Stadt Leipzig muss man dabei zugutehalten, dass sie mehr Hauptamtliche in der Flüchtlingsarbeit beschäftigt, als sie muss. Bundesweit gibt es kein Gesetz, das die Präsenz beispielsweise von Sozialarbeitern in den Unterkünften vorschreibt. In Leipzig ist eine hauptamtliche Kraft für die Betreuung von maximal 50 Geflüchteten zuständig. Das gilt zumindest für die großen Unterkünfte. Bei der dezentralen Unterbringung ist der Betreuungsschlüssel kleiner. Für Sozialbürgermeister Thomas Fabian herrscht in Leipzig damit ein Luxus, der in ganz Deutschland seinesgleichen sucht. »Aus unserer Sicht ist eine ver-

nünftige Betreuung nur zu gewährleisten, wenn der Schlüssel eingehalten wird«, erklärt Sozialamtsleiterin Kador-Probst. Unterkünfte würden in Leipzig erst bezogen, wenn genug Sozialbetreuer vor Ort seien. Bei der Eröffnung der Messehalle 17 Anfang Dezember habe es das Problem gegeben, dass der Träger anfangs nicht genügend Hauptamtliche zur Verfügung hatte. Dementsprechend seien dort erst mal weniger Menschen eingezogen, bis die benötigten Stellen besetzt waren. »Ein Leben in einer solchen Halle ist nur zumutbar, wenn wir die Menschen nicht sich selber überlassen«, sagt die Leiterin des Sozialamts. Durch einen Stadtratsbeschluss soll der Betreuungsschlüssel von mindestens 1 zu 50 auch bei steigenden Flüchtlingszahlen im kommenden Jahr eingehalten werden. Für die zusätzlichen Stellen in der Flüchtlingsarbeit rechnet die Stadt mit Kosten von etwa einer Million Euro.

Johannes Kömpf vom Verein Pandechaion – Herberge ist als hauptamtlicher Sozialarbeiter in einer Unterkunft in der Nähe des Kulkwitzer Sees beschäftigt. Insgesamt kommen dort dreieinhalb Stellen auf 220 Bewohner. Damit ist die Zielvorgabe der Stadt zwar aktuell nicht ganz erreicht, im nächsten Jahr soll aber eine weitere Stelle möglich sein. Insgesamt kann und will Kömpf sich über die Zusammenarbeit mit der Stadt Leipzig nicht beklagen. »Generell ist mehr natürlich immer gut«, sagt er. Während der Schlüssel der Hauptamtlichen mehr oder weniger gedeckt ist, scheint sich die Tendenz zu bestätigen, dass die Zahl der freiwilligen Helfer abnimmt, je weiter eine Unterkunft vom Stadtzentrum entfernt liegt. Kömpf berichtet von rund 25 Freiwilligen, die sich in der Unterkunft engagieren. Etwa acht Kilometer weiter in Richtung Zentrum betreut seine Kollegin Ina Lackert eine Pandechaion-Unterkunft in Lindenau. Auf die 40 Bewohner kommt dort ein Pool aus 26 ehrenamtlichen Deutschlehrern und 22 Betreuern, die während der Sprachkurse die Kinder der lernenden Eltern beaufsichtigen. Durch die gute Besetzung ist jeder Freiwillige ein- bis zweimal im Monat dran. Außerdem gibt es noch 18 Menschen aus der unmittelbaren Nachbarschaft, die die Bewohner regelmäßig bei handwerklichen Arbeiten unterstützen, bei Fahrradreparaturen helfen und den Garten bepflanzen.

Hilfe zur Selbsthilfe: Geflüchtete mit einbeziehen

Lackert legt in ihrer Unterkunft großen Wert darauf, dass die Freiwilligen sich als Wegweiser verstehen und den Bewohnern nicht einfach nur die Arbeit abnehmen. »Beim Fahrräderreparieren zum Beispiel ist es toll, wenn die Helfer ihr Werkzeug zur Verfügung stellen und Tipps geben. Der Geflüchtete sollte aber nicht passiv daneben stehen.« Beim Ehrenamt sei es wichtig, dass man mit gesundem Menschenverstand vorgeht und überlegt, was den Menschen wirklich weiterhilft, ihr Leben auf Dauer selbst in die Hand zu nehmen, erklärt Lackert. Diesen Ansatz hat sich auch die vor etwa einem Jahr gegründete Initiative Interaction Leipzig zum Ziel gemacht. Julia Eckert, eine der Gründerinnen, hat damals gestört, dass Geflüchtete oft als Opfer behandelt werden und nicht als Menschen, die sich selbst einbringen möchten. Der Verein legt deshalb großen Wert darauf, Geflüchtete mit einzubeziehen. Fünf der insgesamt 15 aktiven Vereinsmitglieder haben einen Fluchthintergrund. Gemeinsam managen sie ein Theaterprojekt, eine Chorgruppe sowie weitere Veranstaltungen und Projekte, die Geflüchteten und Leipzigern gleichermaßen zugänglich sein sollen. Außerdem ist ein interaktiver Sprachkurs geplant, in dem die Geflüchteten nicht nur Schüler, sondern auch Lehrer sind und Interessierten ihre jeweiligen Landessprachen beibringen. Eine weitere Idee sind Stadtführungen nicht für, sondern von Geflüchteten. Bisher hat die Initiative eine kleine Förderung aus dem Aktionsfonds der Stadt Leipzig erhalten. Um auf Dauer die Kosten des Vereins zu decken, wird jedoch mehr Geld benötigt. Die Chancen, dies auch aufzutreiben, dürften nicht allzu schlecht stehen, denn laut den Aussagen von Sozialamtsleiterin Martina Kador-Probst müsste Interaction Leipzig genau den Ansatz verfolgen, den die Stadt weiter voranbringen möchte.